

Abohrenzungspreis:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen.
Jährl.: 1 " 10 " Im Ausland
Monatlich in Dresden: 12 Ngr. mit Post- und
Einzelaus Nummern: 1 Ngr. Stempelzu-
schlag hinzu.

Postenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt“ die Zeile: 2 Ngr.

Ergebnisse:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,
Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Dresden, 12. September. Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden ist heute früh 1 Uhr von Berlin hier eingetroffen und im Hotel de Saxe abgetreten.

Dresden, 7. September. Se. Königl. Majestät haben dem Fürsten Gottlieb Friedrich Wagner zu Scheila aus Anlass seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums das Ehrenkreuz des Verdienstordens zu verleihen gerath.

Nichtamtlicher Theil.

Neuerschein.

Telegraphische Nachrichten. (Constitutionelle Zeitung und Leipziger Zeitung. — Nürnberger Correspondent. — Constitutionnel. — Morning Chronicle. — Waterland.)

Tagesgeschichte. Wien: Reichsrathverhandlung.

Berlin: Nachträgliches zum Juristentage. Prinz Regent nach Reutte. Warzawer Krieg. Kriegsschulen. Papiergeldkonferenz. Erste. Dr. v. Keller. — Künste. Schwaben. — Kassel: Signatur. — Reutte. Besetzung des Großherzogtums Georg. Regierungskontritt des Thronfolgers. — Paris: Kaiserreise. Kaiserrede in Marseille. Nationalversammlung. — Bern: Verhaftung wegen Beleidigung der französischen Flagge. — Brüssel: Nationalfest. — Turin: Eintritt der Piedmontes. — Neapel: Übergang der Hölle. — London: Reise der Königin.

Entwurf einer Kirchenordnung für die evangelisch-lutherische Kirche im Königreich Sachsen. (Fortsetzung.)

Dresdner Nachrichten.

Provinzialnachrichten. (Chemnitz. Zwittau. Aus der Lombardei. Böhmen. Judenth.)

Bermischtes.

Statistik und Volkswirtschaft.

Feuilleton. Tageskalender. Justizate. Börsen-
nachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Dienstag 11. September, Abends. In der heute stattgehabten Sitzung des Reichsraths wurde das Militär- und Marinebudget angenommen und ein außerordentlicher Aufwand von 1,500,000 Gulden bewilligt. Vor der Diskussion der Budgets der Ministerien des Innern, der Justiz und der Polizei ergriff Graf Reichberg das Wort und vertheidigte sich gegen die aus dem Committeebericht hervorleitende Ansicht, als verharrten die Minister in dem Systeme, dessen Ausgeben ein allgemein ausgeprochener Wunsch ist. Graf Reichberg erklärte, daß diese Auffassung eine gänzlich unbegründete sei, und verteidigte, daß alle Minister darin einzige seien, es müsse in neue Bahnen eingelenkt werden. Er bezog sich auf die Worte des Kaisers beim Empfang des Reichsraths und auf das kaiserliche Handschreiben vom 19. April dieses Jahres an den General Benedek, in welchem die Grundläufe und das System bezeichnet seien, die dem Ministerium zur Rücksicht dienen. Bei Beratung des Budgets des Innern und der Justiz beschloß der Reichsrath die Erörterung der Prinzipienfrage bis zum Schlusse der Budgetverhandlung zu verschieben. Bei Beratung des Polizeibudgets forderte Maag, daß der Zustand der Presse auf gesetzliche Grundlagen gestellt werden sollte. Dieser Antrag wurde mehrfach unterstützt und beschlossen, die Abstimmung bis zum Schlusse der Budgetverhandlung zu verschieben.

Feuilleton.

Alejo der Bergbewohner.

Aus dem Spanischen des Victor Balaguer.*)

(Fortsetzung aus Nr. 213.)

Schon lange war die Stunde vorüber, in der die beiden Liebenden zu scheiden pflegten, und gleichwohl dachte noch keins von ihnen an Trennung. Lange Zeit verharren sie so im tiefen Schweigen, wie wenn eine geheime Furcht sie Herz zusammengepreßt hätte.

Alejo brach zuerst dieses Schweigen.

„Ich nein“, sagte er, „Du bist nicht offen, meine Geliebte, Du verbirgst mir etwas. Meine Liebe läßt mich hinter jedem Worte, das Du aussprichst, einen Gram ausspüren und Deine Stimme sagt mir, daß Du geweint hast. Was ist Dir, mein Leben?“

Alejo brach zuerst dieses Schweigen.

„Ich nein“, sagte er, „Du bist nicht offen, meine Geliebte, Du verbirgst mir etwas. Meine Liebe läßt mich hinter jedem Worte, das Du aussprichst, einen Gram ausspüren und Deine Stimme sagt mir, daß Du geweint hast.“

„Nichts, Alejo... niemals ich es Dir schon tausendmal gefragt habe. Wenn auch meine Familie so ganz von ihrer Höhe gefallen ist und von einem Geschlechte von Helden nur noch vier Frauen übrig geblieben sind, so habe ich doch nicht aufgehört, die Stimme des erschlungenen Blutes zu hören, das durch meine Adern rollt. Alejo, es ist das erste Mal, daß mein Vaterland in der Stunde der Gefahr seine Vertheidiger unter seine Fähnen rast, und daß meine Familie keinen Krieger, als würdigsten Vertreter des in feindlichen Reihen einst so gefürchteten Namens meiner Väter, zum Heere schickt. Ach! Früher war es nicht ein Krieger, waren es ganze Scharen, die wir aufstanden. Zum ersten Male wird die Fahne Cataloniens wehen, ohne unsern Namen mit dem Schatten ihrer Hälften zu bedecken. Armes Vater-

* Aus dessen Werk: „Montserrat“. Übersetzung von D. A. Rosenthal. Regensburg, Verlag von S. J. Wohl.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

Informationen auswählen:

Leipzig: Fr. BRAUNSTEIN, Commissaire des Dresden Journals; Abendzeitung: H. HÜCKER; Altona: HÄLDERLEIN & VOLLMER; Berlin: OGDENS'sche Buchh., REITERER'S Bureau; Bremen: E. SCHLOTT; Frankfurt a. M.: JASCHINSKES Buchhandlung; Köln: Adolph BAUER; Paris: v. LÖWENFELS (26, rue des bons enfaux); Prag: Fr. EHRICH'S Buchhandlung.

Verleger:

Königl. Expedition des Dresden Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Ungarische Mitglieder sprachen sich für Zulassung von Berichterstattern zu den Plenarsitzungen aus, der Präsident erklärte jedoch, daß dies mit der Geschäftsordnung unvereinbar sei.

Paris, Dienstag 11. September, Abends. Die eben erschienene „Patrie“ erklärt es für ausgemacht, daß der Kaiser von Österreich und der Prinz-Regent von Preußen nach Warschau kommen würden.

Paris, Dienstag 11. September. Man erwartet hier die Ankunft des Großwürfels der Pforte in einer besondern Mission.

Turin, Dienstag 11. September. Die piemontesischen Truppen haben die päpstlichen Grenzen noch nicht überschritten. Ein österreichisches Armeecorps wird angeblich an der äußeren Grenze nach dem Herzogthum Modena und der Romagna konzentriert.

Turin, Dienstag 11. September. Der König hat die Deputation aus Umbrien und den Marchen empfangen, die ihm angestrahlte Protection über diese Provinzen angenommen und den piemontesischen Truppen Befehl gegeben, in dieselben einzuziehen. In dem deshalb an die Soldaten erlassenen Tagesbefehle sagt der König: „Ich rufe ein, um die Ordnung herzustellen und der Bevölkerung die Freiheit zu geben, ihre eigenen Wünsche auszudrücken. Ihr sollt Italien von der Gesellschaft fremder Abenteurer befreien, dem Mittelpunkt Italiens jeden Grund zu Unruhen und Zwietracht nehmen. Ich will den Stab des Papstes achten und denselben in Übereinstimmung mit den verbündeten Mächten Garantien der Unabhängigkeit und Sicherheit geben, ihre blinden Richter, gegen meine Autorität conspirend und mich des Ehrgeizes beschuldigend, vom Fanatismus erbosszt haben. Ja, ich habe einen Erfolg, aber derzeit bestellt in der Herstellung der öffentlichen Ordnung in Italien und der Bewahrung Europas vor immerwährender Gefahr der Revolution und des Krieges.“

Deutschland verfaßzung einen Theil der bisher zusammengezogenen Regierungen der preußischen Auschwaltung wesentlich näher führt, und der Großherzog, der rein und unverfälscht die Ansicht des Wiener Cabinets vertrat, sei dort, sonach um über die Lage der Dinge aus erfrieren. Diese Briefe zu erzielen, als die erforderlichen Aufklärungen und Andeutungen über den feinen Gang der österreichischen Politik ebenfalls aus erster Quelle entgegenzunehmen.“ So viel man höre, neige sich Württemberg angeblich fast ganz, Baden ganz zu Preußen hin.“ Wir können diese Angabe des Karlsruher Blattes über den angeblichen Zweck der Reise des Großherzogs von Hessen nach Wien als vollkommen unbegreiflich und erfunden bezeichnen. Der in Würzburg ausgearbeitete Conventionenknot ist dort einheitlich schriftet worden, und was namentlich Großherzogthum Hessen und Württemberg betrifft, so sind die Ratifikationen desselben von dort her erfolgt.

Das in Wien neu erscheinende Blatt der aristokratischen Partei, „Das Vaterland“, heißt seinen Lesern die, mit der schon telegraphisch bekannt gewordene Nachricht der „Times“ wegen eines Verlangens nach inniger Annäherung Preußens und Österreichs aufschreckende russische Note überstimmt. Man erwähnt, daß es den Bemühungen der russischen Kaiserin Mutter und des Prinz-Regenten von Preußen einkommt, sowohl des österreichischen Feldmarschallleutnants Prinzen Alexander von Hessen andererseits gelungen sei, „die Versetzung zwischen Österreich und Russland völlig zu besiegen.“ Das genannte Blatt ergänzt seine Mitteilung mit folgenden Bemerkungen: „Der tapfere bessische Prinz, der Schwager des russischen Kaisers, hat wohl am meisten dahin gewirkt, daß sich Kaiser Franz Joseph entschlossen hat, nach Warschau zu reisen, und wir wissen, daß das einfache Ereignis Sr. apostolischen Majestät in der polnischen Hauptstadt die lebte Verstimmung, die Russland wegen der österreichischen Politik im Krimkriege gegen den alten Verbündeten hat, bis auf die geistige Spur zerstört. Uebrigens wird Kaiser Franz Joseph dort nicht nur den Prinz-Regenten und die meisten Prinzen des Königlich preußischen Hauses, sondern auch böhmisches Prinzen (zufolge einer Mitteilung der „A. P. A.“ würde auch der König von Bayern nach Warschau kommen), böhmisches Landgrafen und Prinzen, sächsische Herzöge und reußische Herzöge, meißnisch-böhmisches Herzöge und württembergische Prinzen und Herzöge finden. Die Jagden, die dort vorbereitet werden, sind gewiß einzig in ihrer Art und werden jedenfalls die militärischen Übungen überschreiten, für die diesmal weniger großartige Gesichtspunkte genommen sind, als sonst wohl, namentlich unter dem verehrten Kaiser Nikolaus.“ Was die politischen Consequenzen des Besuchs des Kaisers von Österreich betrifft, so meint das Blatt: „Mit dem Erscheinen des Kaisers Franz Joseph in Warschau tritt auch ganz notwendig die russische Politik in eine neue Phase, und von einem russisch-französischen Bündnis und einer solchen Politik kann mehr nicht die Rede sein neben einer preußisch-österreichisch-russischen.“ Es steht sehr leicht und sicher auf den altgewohnten Bahnens, in die man jetzt höchst verständig wieder einsteigen will.“

Der „Constitutionnel“ vom 9. September greift in einem die „Times“ und ihre Parole“ überschriebenen Artikel das englische Blatt wegen seiner „harmlosen Feindseligkeit“ gegen die französische Dynastie äußerst heftig an. „Die Leidenschaft blendet die „Times““, schreibt Herr Grandjean seine Philippa, zu der ihn ein Artikel der „Times“ über die bei Gelegenheit der jüngsten Reise des Kaisers sich angeblich zeigende Kriecherei der französischen Beamtenwelt veranlaßt; sie geht so weit, daß man am Ende ahnt, daß sie der kaiserlichen Dynastie nicht nur die französische Dynastie äußerst betrifft, so meint das Blatt: „Mit dem Erscheinen des Kaisers Franz Joseph in Warschau tritt auch ganz notwendig die russische Politik in eine neue Phase, und von einem russisch-französischen Bündnis und einer solchen Politik kann mehr nicht die Rede sein neben einer preußisch-österreichisch-russischen.“ Es steht sehr leicht und sicher auf den altgewohnten Bahnens, in die man jetzt höchst verständig wieder einsteigen will.“

Der „Constitutionnel“ vom 9. September greift in einem die „Times“ und ihre Parole“ überschriebenen Artikel das englische Blatt wegen seiner „harmlosen Feindseligkeit“ gegen die französische Dynastie äußerst heftig an. „Die Leidenschaft blendet die „Times“,“ schreibt Herr Grandjean seine Philippa, zu der ihn ein Artikel der „Times“ über die bei Gelegenheit der jüngsten Reise des Kaisers sich angeblich zeigende Kriecherei der französischen Beamtenwelt veranlaßt; sie geht so weit, daß man am Ende ahnt, daß sie der kaiserlichen Dynastie nicht nur die französische Dynastie äußerst betrifft, so meint das Blatt: „Mit dem Erscheinen des Kaisers Franz Joseph in Warschau tritt auch ganz notwendig die russische Politik in eine neue Phase, und von einem russisch-französischen Bündnis und einer solchen Politik kann mehr nicht die Rede sein neben einer preußisch-österreichisch-russischen.“ Es steht sehr leicht und sicher auf den altgewohnten Bahnens, in die man jetzt höchst verständig wieder einsteigen will.“

Und Alejo schwieg, und Rosa schwieg, und abermals verschloß sie die Lippen unter den Kiebenen.

Wieder war es der Sohn der Verge, der es zuerst brach.

„Rosa,“ sprach er ruhig und plötzlich, „wer war jener Offizier, junger katalanischer Capitán, der Dich am vergangenen Sonntags während der Messe so frech anstarre und das Gesicht von Dir nicht einmal in dem Augenblitke abwandte, als wir alle demütig die Knie beugten vor dem Blase und dem Körper des Herrn, daß der Priester über unsre Häupter erhob?“

Rosa erröthe. Alejo fuhr fort.

„Und dann sah ich ihn auch, wie er Dich lächelnd begrüßte, als Du bei ihm vorübergingst. Wer ist er?“

„Es ist,“ sagte Rosa mit einem leichten Anflug von Erregtheit, „es ist ein französischer Hauptmann von der Garnison im Schlosse zu Barcelona, Emil de la Guerre.“

„Also ein Capitán von Monjuich!“ sagte Alejo langsam, als wenn er nachsäße. „Hat er mit Dir von Liebe gesprochen?“

Die Jungfrau erröthe.

„Er hat Dir Worte der Liebe zugesetzt, ich sehe es.“

„Und fühlte er mit festler Stimme.“

„Rosa, ja; er traf mich einst, als ich mit meiner Mutter ging, und sagte mir, daß ich schön wäre.“

„Und was weiter?“ fragte Alejo kurz und sie fühlte Jeden seine Sphäre.“

„Schon hatte ich es vergessen, denn es sind schon neun Tage, seit ich ihm wieder begegnete.“

„Und fühlte er mit festler Stimme.“

„Nein, aber er sagte, daß er mich liebt.“

Der junge Mann, der sich dem Gentler zu wiedergab, nickte.

„Der junge Mann, der sich dem Gentler zu wiedergab, nickte.“

„Geb.“

„Geb!“ Die Farbe also, welche die catalanischen Anhänger des Hauses Österreich angenommen haben?“

„Geb.“

Das „Morning Chronicle“ bemüht sich jetzt in ähnlicher Weise, wie es seinen eigenen Landsleuten plausibel zu machen sucht, daß ein Handelsvertrag mit Frankreich das beste Mittel zur Erhaltung des Friedens sei, auch über Deutschland in diesem Sinne zu wirken, indem es unter Anderem bemerkt: „Man wiederholt unablässig, daß Frankreich ein Gefühl nach der Rheingrenze empfände und höchstens demgemäß handeln werde. Wahrscheinlich vielleicht nur sehr wenige an dieses Urtheil glauben, dient es doch dazu, eine eigenhändige Stimmung nach zu halten, welche dem politischen Geschäft ebenso hinderlich ist, wie dem industriellen. Warum befähigt man diese Kommunisten nicht durch einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Deutschen? Die soebenigen positiven Vortheile eines solchen Vertrages liegen zu sehr auf der Hand, als daß wir sie noch bejedem hervorheben sollten. Beide Nationen haben einander viel zu bieten und nehmen so ziemlich die gleiche Stellung ein. Beide haben industrielle Hilfsmittel, die einer großen Entwicklung fähig sind, und können einander den erproblichen Verkauf leisten. Ein so mächtigen Einfluß der Kaiser der Franzosen auf sein Unterthänig ausübt, und so sehr das französische Volk auch natürlich gesetzigt sein mag, seine Grenzen auszudehnen, es würde doch alles umsonst sein, wenn einmal jene Handelsbeziehungen entwinkelten würden, zu denen ein Vertrag wie der vorerwähnte die Gelegenheit böte. Für keine Länder könnte die Handelsfreiheit ein höherer Segen sein, als gerade für Frankreich und Deutschland.“

Tagesgeschichte.

Wien, 11. September. Über die gestern stattgehabten Verhandlungen des Reichsraths über den Bericht des Finanzministeriums entnehmen wir der „Donau-Zeitung“ folgendes: Nachdem Graf Speiser den Abschluß über das Budget des allerhöchsten Hauses geleistet hatte, beantragte Graf Hartig, daß derselbe in Zukunft dem Reichsrath nicht mehr zur Prüfung vorgelegt werden möge. Graf Apponyi erklärte sich zwar mit den Motiven des Antrags des Grafen Hartig einverstanden, ist jedoch aus formellen Gründen dagegen. Herr Bischof Streymayer betonte besonders die schon im Bericht vorliegende Dokumentation des Reichsrathes für die überall andächtig erwartete Wiederholung des Auslaugs des Hofstaates, wogegen alle Mitglieder, sich von ihren Söhnen erhaben, ihre Befürchtung erläuterten. Die Reichsräthe Graf Andrássy und Fürst Salm unterstützten die Anträge des Grafen Apponyi, wogegen Graf Speiser die Anstrengung des Grafen Hartig als mit derjenigen des Grafen Apponyi im Wesentlichen übereinstimmend ansah. Graf Rothi sprach dafür, daß sich der Reichsrath einfach dem Antrage des Comités auf Annahme des Voranschlages für den allerhöchsten Hofstaat anschließe, was auch von Seite der Versammlung genehmigt wurde. Nach Vorlesung des Abschnittes über die Controlebehörden, hinsichtlich deren der Comité die Vereinfachung und Vereinigung des Geschäftsbüros und die Erhebung der bisherigen bloßen Rechnungscontrole zu einer wirklichen und eingreifenden Staatscontrole beantragt, stellte Graf Lukosy vor, daß der Präsident der obersten Rechnungscontrolebehörde, Freiherr v. Kraus, eingeladen werden möge, zu einer durchgreifenden Umgestaltung dieser Behörden Anteil zu erhalten. Graf Hartig stimmt zwar den Motiven dieses Vorschlags im Wesentlichen bei, hält jedoch denselben für den gegenwärtigen Augenblick noch für versucht, und der Antrag des Comités wurde zum Beschlusse erhoben. Nachdem Anklage für das Ministerium des Außenwesens ohne Diskussion genehmigt worden waren, beantragte Graf Lukosy bei der Vertretung des Comités über das Budget des Ministeriums für Cultus und Unterricht, daß der darin enthaltene Antrag auf Errichtung einer Behörde zur Erhaltung von Streitkäfigen in Bezug auf Patronat- und Concurrenzverhältnisse hier

verschenkt, fuhr bei diesen Worten zurück, als hätte er das Bild eines giftigen Schlangen vernommen.

„Doch er Dich lieb...“ wiederholte er sammelnd, gleichsam als ob er gendigt wäre, die Worte zu buchstäblich, um ihre Bedeutung zu lassen; so ungeheuerlich erschien ihm das eben Gehörte.

Er wußte sich wieder,